Blätter für Heimatkunde 38 (1964)

Der Sausal als geschichtliche Landschaft

Von Otto Lamprecht

Jener Teil des weststeirischen Berglandes, der, von Laßnitz und Sulm umflossen, sich vom Leibnitzerfelde her westwärts bis in das Tal von St. Andrä erstreckt, wird heute noch allgemein als „der Sausal" bezeichnet. Er gehört seit 1868 zum Verwaltungsbereiche der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz und gliedert sich seither in die 13 Ortsgemeinden St. Andrä im Sausal, Brünngraben, Neudorf, Höch, Kitzeck (früher Steinriegl), Mitteregg, Ober- und Unter-Jaring, St. Nikolai im Sausal, Waldschach, Grötsch, Flamberg, Schirka und Altenberg. Vom Sulmtale her reichen überdies noch drei weitere Ortsgemeinden tief in das Sausaler Bergland hinein. So die Gemeinde Pistorf mit ihren Bergrieden nördlich von Maierhof, die Gemeinde Heimschuh mit den Bergrieden Plesch, Pernitsch und Kittenberg, und schließlich noch die Gemeinde Kaindorf mit den Bergrieden Koglberg (Kreuzkogl), Kainberg und Wiesberg. Hingegen wird die von der Laßnitz umflossene Nordwestecke des Berglandes, die Bergriede der Ortsgemeinden Lang und Schirka, nicht mehr zum eigentlichen Sausal gerechnet. Für den Bereich der Ortsgemeinde Schirka gilt das jedoch nur für ihren nördlich des Schröttenbaches gelegenen Teil, die südlich dieses Baches sich ausdehnende Berggegend Maxlon (St. Maximilian) hingegen ist seit altersher zum Gebiete des Sausals gerechnet worden. Dasselbe gilt auch für die jetzt zur Ortsgemeinde Tillmitsch gehörigen Bergriede des Maggatales.

Auf den neuzeitlichen Landkarten freilich ist die Landschaftsbezeich-

nung „Sausal" auf vier Örtlichkeiten des ganzen Berglandes eingeschränkt: St. Andrä im Sausal, St. Nikolai im Sausal und die Bereiche zweier ehemaliger Katastralgemeinden namens Sausal. Die eine derselben, heute der Ortsgemeinde Gleinstätten einverleibt, umfaßte einst das um die Theresienkapelle liegende Bergland zwischen Farmbach und Zauchengraben, die andere, jetzt zur Ortsgemeinde Höch gehörig, hatte aus den Rieden Hoch- und Nieder-Sausal sowie Alt- und Neu-Kerschegg bestanden. In der Vergangenheit hingegen hatte der Name „Sausal" einen weit größeren Geltungsbereich, an den sich eine eigene, fast tausendjährige Geschichte knüpft.

Seit wann im Sausaler Berglande überhaupt schon Menschen gelebt haben, läßt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Sicher ist nur, daß dies schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt der Fall gewesen ist. In dieser Zeit, da unser Heimatland als ein Teil der großen Provinz Norikum zum römischen Weltreiche gehört hatte, war das Sausaler Bergland bereits dicht besiedelt gewesen. Vor allem in seinen breiteren Talfurchen, wie der Muggenau (Talschaft St. Nikolai i. S.) und des Süßentales (Talschaft St. Andrä i. S.), wie dies die dort heute noch vorhandenen und ausgedehnten Bereiche sogenannter „Heidengräber" verraten. Die aus ihren Hügelgräbern da und dort zutage gekommenen Funde zeigen, daß die damals *romanische* Bevölkerung dieses Berglandes durchaus Anteil an der Kultur der Römerzeit (16 v. Chr. bis 395 n. Chr.) gehabt hatte, was bei ihrer Zugehörigkeit zum Stadtgebiete von Flavia Solva, der Vorgängerin der heutigen Stadt Leibnitz, ganz begreiflich ist. Wie es aber sonst im Sausal zur Römerzeit ausgesehen haben mochte, läßt sich heute im einzelnen nicht mehr sagen. Mit dem Zusammenbruch des Römerreiches und in den Jahrhunderten der Völkerwanderungszeit ist ja auch in diesem Berglande die romanische Bevölkerung und alles, was sie hier geschaffen hatte, zugrunde gegangen. Nur was hievon in ihren Gräbern erhalten geblieben, ist auf uns gekommen. So ist das Bergland wieder öde und wüst geworden, an Stelle einstigen Kulturlandes breitete sich wieder der Wald aus.

Neues Leben ist in den Sausal erst wieder gekommen, als er gegen Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. neu besiedelt wurde. Von der Murebene her und durch das Sulmtal aufwärts wanderten die slawisch sprechenden *Karantaner* in das Bergland ein, um sich hier als einfache Bauern niederzulassen. Vor allem in den waldfreien Tälern, wie der Muggenau, der Wölling oder im Bereiche der später so bezeichneten „Sussinteller" (Süßentäler). Diese neue Bevölkerung hat dann in den folgenden Jahrhunderten den Bergen und Bächen im Sausal auch jene Namen gegeben, die sich hier vielfach bis heute, wenn auch in veränderter Form, erhalten haben. Diese ältesten Gegend- und Gewässernamen des Sausals sind auch die einzigen Zeugen aus seiner karantanischen Epoche, die erst mit der

Eingliederung ganz Karantaniens in das deutsche Königreich seit Mitte des 10. Jahrhunderts zu Ende gegangen ist. Damit beginnt nun auch die eigentliche Geschichte des Sausals.

Im Jahre 970 hat Otto I. in seiner Eigenschaft als deutscher König und Landesherr der neugegründeten Karantaner- oder Kärntnermark den ganzen ihm gehörenden Landstrich zwischen Sulm und Laßnitz, angefangen von der Murebene bis auf die Höhe der Koralm, dem Erzbistume Salzburg in der Person seines Erzbischofes Friedrich geschenkt. Darunter befand sich auch der „Wald Susil", der dann 977 genauer als der „Forst Susel" erläutert wird. Mit dieser recht kargen Bezeichnung war damals das ganze Berg- und Waldland zwischen Sulm und Laßnitz von der Murebene westwärts bis in die Gegend von St. Andrä, wenn nicht noch weiter hin gemeint. Was sein Name „Susil, Susel", im Laufe der Zeit dann zu „Sausal" gewandelt, jedoch bedeutet, wie er zustande gekommen, läßt sich nicht mehr sicher erklären. Er ist ja auch nicht unserer Sprache entsprungen, sondern stammt wohl schon aus der karantanischen Zeit. Die Bezeichnung dieses so benannten Waldlandes als „Forst" hingegen besagt, daß es dem deutschen König gehört hatte. Es war sein Bannwald gewesen, in dem ihm allein der sogenannte Forst- und Wildbann, bestehend in den Rechten der Jagd, der Rodung und der Ansiedlung, geeignet hatte. In solcher Eigenschaft ist der gesamte Sausal 970 bzw. 977 in den Besitz des Erzbistums Salzburg übergegangen, wodurch dessen Erzbischöfe seither zu Forst- und Grundherren dieses Berglandes geworden sind.

Der dem Erzbistum geschenkte Landstrich zwischen Sulm und Laßnitz lag nun weitab von der erzbischöflichen Residenz Salzburg und ermangelte so einer Örtlichkeit, von der aus er hätte wirksam verwaltet und beschirmt werden können. Aus diesem Grunde erbauten die Erzbischöfe im 12. Jh. vor der natürlichen Pforte zum Sausal, am Eingange in das Sulmtal, auf dem dort von der Sulm umflossenen Bergsporn eine Burg. Benannt nach dem zu ihren Füßen gelegenen Orte Libenizze — dem späteren Leibnitz — war diese Burg (heute Schloß Seggau) zum Mittelpunkt des gesamten steirischen Besitzes Salzburgs bestimmt. Sie diente daher fortan einem eigenen Burggrafen sowie dem sogenannten Vizdom als Wohn- und Amtssitz. Letzterer war der Stellvertreter des regierenden Erzbischofs in dessen Eigenschaft als Landes- und Grundherr seines steirischen Besitztums und verwaltete so in dessen Namen das sogenannte „Vizdomamt Leibnitz". Zu diesem gehört auch der gesamte weststeirische Besitz Salzburgs, so daß der Vizdom auch für den Sausal und das Wohl und Wehe seiner Bevölkerung das ganze Mittelalter hindurch verantwortlich gewesen ist.

In den ersten Jahrhunderten der salzburgischen Herrschaft ist nun im Sausaler Berglande jene ungeheuere Pionierarbeit geleistet worden,

durch die es erst zur heutigen Kulturlandschaft geworden ist. Im 10. Jh. noch ein weites wildreiches Waldland, nur in seinen breiteren Tälern von karantanischen Bauern dünn besiedelt, mußten die Erzbischöfe darnach trachten, den Sausal zu einer fruchtbaren und ertragreichen Landschaft umzugestalten. Zu diesem Zwecke beriefen sie aus ihren großen Ländereien in Bayern große Scharen baierischer Bauern und siedelten sie im Sausaler Berglande als Kolonisten an. Diese Neusiedler bekamen hier Land zugewiesen, um es mit ihrer Hände Arbeit zu roden und urbar zu machen. Dafür anerkannten sie den Erzbischof bzw. seinen Vizdom als ihren Grundherrn und sind so seine Holden geworden. In dieser Eigenschaft gaben sie Zins und Dienst, wie es damals allgemein im herrschenden System der Grundherrschaft üblich gewesen. Diese Bauerngeschlechter nun schlugen in generationenlanger und harter Arbeit den Wald, legten die versumpften Täler und Gräben trocken, nahmen das so neugewonnene Ackerland unter den Pflug und pflanzten auf sonnigen Berghängen die Weinrebe. Daran erinnern heute noch Sausaler Ortsnamen wie Reit, Greit, Neurat (Neuraut), Neudorf, ja manchmal ist in ihnen sogar der Name des ersten Ansiedlers erhalten, wie z. B. im Gegendnamen Petzles (Rodung des Petzlein, vom Taufnamen Pezzili) oder in Matterwinkel (Ansiedlung des Mertein, vom Taufnamen Martin). Auf den Bergen aber künden die zahlreichen Gegend- und Flurnamen auf -berg, -eck, -riegl und -leiten von ihrer Urbarmachung und Besiedlung.

Die Niederlassung der deutschen Bauern im Sausal erfolgte ohne Verdrängung der alteingesessenen Bevölkerung, mußte sich jedoch in erster Linie der naturgegebenen Bodenform anpassen. Das vorherrschende Bergland mit seinen langgestreckten Rücken und Kämmen, zerfurcht von tiefen, engen und steilhangigen Gräben, bot außer im breiteren Muggenauertale keinen Raum für die Anlegung größerer Siedlungen. So mußten die Kolonisten ihre Bauernhöfe einzeln oder in kleineren Gruppen über das ganze Bergland verteilen, auf dessen Kämmen sich auch die Winzereien mit ihren Wirtschaftsbauten nur in langgestreckten Reihen entwickeln konnten. Dörfer hingegen fanden einzig in dem geräumigeren Tale der Muggenau Platz oder haben sich erst allmählich als Kirchorte entwickelt. Aber selbst deren Kirchen, wie St. Nikolai und St. Andrä, stehen auf Bergecken oder gar auf einem Berggipfel, wie Kitzeck auf dem 563 m hohen Steinriegl. Burgen hingegen sind im Sausal keine erbaut worden. Die wenigen heute im Sausal stehenden Schlösser, wie Flamhof, Harracheck oder am Nordrande Waldschach, stammen erst aus der Neuzeit. Im Mittelalter boten hier Berg und Wald in Feindeszeiten ja noch genügend Schutz und Zuflucht.

Der Bereich des Sausals ist, wie schon gesagt, ursprünglich ein riesiger Königsforst gewesen, daher ist, entsprechend seiner Bergnatur, der Wald trotz stetig fortschreitender Rodung und Ansiedlung auch noch das ganze

Mittelalter hindurch weitaus vorherrschend geblieben. Er gehörte jedoch in jenen Zeiten nicht den ansässigen Bauern, sondern dem Grundherrn als dem gleichzeitigen Forst- und Jagdherrn des Sausals. Ihm allein stand daher auch seine Nutzung zu und er gebot auch über alles Getier, das darin lebte. So hatte sich schon der deutsche König die alleinige Jagd auf Bären und Hirsche in den „Sussentälern“ in der Zeit von Anfang September bis Martini (11. Nov.) vorbehalten, und dieses Vorrecht ist dann auch auf das Erzbistum übergegangen. Wenn dessen Erzbischöfe persönlich nach Leibnitz kamen, wie dies bis zum 14. Jh. oftmals geschah, so haben sie mit ihrem Gefolge selbst im Sausaler Walde mit Hussa und Halloh gejagt. War doch das edle Weidwerk in jenen Zeiten eines der beliebtesten Vergnügen hoher Herren. In Abwesenheit der Erzbischöfe aber hatte das „Jägermeisteramt in dem Wald genannt der Sausel“ Forst und Wild zu betreuen. Den jeweiligen Inhaber dieses Amtes hat stets der Erzbischof selbst bestellt und zu genau umschriebenen Obliegenheiten verpflichtet. Diesem Jägermeister oblag in erster Linie Hege und Abschuß des Wildes, die Erteilung eventueller Jagderlaubnis an fremde Herren sowie Verfolgung und Bestrafung der Jagdfrevler und Wildschützen. In solch verantwortungsvoller und gewiß mühseliger Jagdaufsicht ist der erzbischöfliche Jägermeister von seinen Jägern unterstützt worden. Das waren eigens dazu bestellte Leute, die auf stattlichen Bauernhöfen im Sausal, den sogenannten „Gejaidhöfen“, saßen und von diesen vom Erzbischof ihnen verliehenen Jagdhöfen aus ihre Reviere zu überwachen hatten. Solche Jagdhöfe haben in Brünngraben, Petzles, Pramach (in Flamberg), Unterjaring, Maggau und Flamberg (heute Schloß Flamhof) bestanden. Auf ihnen wirtschafteten die Jäger und hatten Jagdhunde und Pferde zu halten für die herrschaftlichen Jagdzüge. Die Aufsicht über diese Jagdhöfe oblag dem Jägermeister, und vor ihm hatten auch die Jäger selbst alljährlich zu Georgi (24. April) zu erscheinen zur Überprüfung ihrer Hunde, Spieße und sonstigen Jagdzeugs. Dabei hat der Jägermeister über jene notfalls auch Gericht gehalten.

Der Jägermeister war aber zugleich auch der Forstmeister. In dieser Eigenschaft hatte er im „Wald Sausel“ die Bewilligung und Vergebung des Holzschlages sowie der Waldweide, des sogenannten „Asrechtes“ (Eintrieb der Schweine in den Wald) an die umwohnenden Bauern inne; natürlich gegen Leistung ganz bestimmter Dienste und Zinse seitens der von ihm damit begnadeten Untertanen. Alles in allem also ein sehr gewichtiges und darum vielbegehrtes Amt, dessen Inhaber daher auch meist adelige Herren gewesen sind, die ihren Ansitz im Sausal selbst gehabt haben.

Neben Wald und Jagd hat in der Vergangenheit jedoch der Weinbau den landschaftlichen Charakter des Sausals bestimmt. Sein Bergland ist ja von Natur aus von sehr alten Schiefergesteinen aufgebaut, und diese Sausalschiefer haben eine starke Verwitterung, dadurch eine beträchtliche

Humusdecke und somit große Fruchtbarkeit. Dazu kommt noch ein sehr günstiges Klima. Im Sausal sind die Winter kurz und milde, lange Schlechtwetterperioden und Frostzeiten fehlen, die Sommer hingegen sind sehr warm. Diese Klimagunst läßt im Sausal die Edelkastanie gedeihen und eignet seine Berghänge vorzüglich für den Wein- und Obstbau. Das ist natürlich auch in der Vergangenheit nicht anders gewesen. Nur hatte damals der Weinbau eine noch weitaus größere Bedeutung. Er stellte im Mittelalter überhaupt den ertragreichsten Wirtschaftszweig der Grundherrschaften dar, und das Erträgnis ihrer von den sogenannten Bergholden bearbeiteten Weingärten hat damals allgemein das Haupteinkommen der Grundherren gebildet. Also haben auch die Salzburger Erzbischöfe in ihrem Sausal wohl schon frühzeitig für die Anpflanzung der Weinrebe Sorge getragen.

Über die ersten Anfänge des Sausaler Weinbaues haben sich freilich keine Nachrichten erhalten, aber daß er gar schon aus der Römerzeit herstamme, wie verschiedentlich behauptet worden, ist geschichtlich unmöglich und auch durch nichts erwiesen. Im Sausal ist die Kultur der Weinrebe vielmehr erst auf Betreiben der Salzburger Erzbischöfe durch die von ihnen hier angesiedelten Kolonisten eingeführt und gepflegt worden. Diese deutschen Bauern haben ja erst auf den Bergen den Wald zu schlagen begonnen und auf den so gerodeten Hängen Weingärten angepflanzt. Der Weinbau hat im Sausaler Berglande nämlich seit jeher und durchaus in den Händen der hier ansässigen Bauern und ihrer Winzer gelegen. Jahrhunderte hindurch haben sie als Bergholden vom Ertrage ihrer Reben der kirchlichen Obrigkeit den Weinzehent, dem Grundherrn aber das sogenannte Bergrecht gegeben, beides in natura als Weinmost. Das ist schon aus dem 12. Jh. bezeugt, also ist auch der Weinbau hier im Sausal zumindestens ebenso alt. Lage und Umfang seiner ältesten Rebgründe sind freilich nicht überliefert, aber Riednamen, wie z. B. Altenberg, weisen auf sie hin. Vor dem 14. Jh. fehlen auch genauere Angaben über Größe und Ausdehnung des Sausaler Weinbaues. Erst aus dem Jahre 1322 werden 21 Weinbauriede namentlich aufgezählt, darunter schon fast alle, die auch gegenwärtig noch Reben tragen. 1406 sind dann bereits die Namen von 30 Weinbergen überliefert, darunter solche von großer Ausdehnung, wie z. B. das Ried „in der Ainöd" mit allein 80 Einzelweingärten. Daraus läßt sich bereits eine beträchtliche Ausdehnung der Sausaler Rebkultur im 15. Jh. erkennen. Sie hat dann im Laufe des 16. Jhs. infolge des Wegfalles der Konkurrenz ausländischer Weine noch eine weitere Steigerung erfahren und damit wohl bereits alle geeigneten Gehänge des Berglandes erfaßt. Seit dem Ende des 17. Jhs. begann dann der Weinbau im Sausal allmählich zurückzugehen, um schließlich 1826 auf die letzte Stelle aller Kulturgattungen hier herabzusinken. Wie weit aber in früheren Jahrhunderten die Weingärten das ganze Berg-

land einst überdeckt hatten, verraten heute noch die langgestreckten Zeilen der Bergbauerngehöfte entlang seiner Höhenrücken. Sie sind größtenteils aus ehemaligen Weingartenhäusern und Winzereien hervorgegangen.

Wild und Jagd, Rebe und Weinbau haben so in der Vergangenheit alles Leben im Sausal beherrscht, und darum sind auch Jagdhorn und Winzermesser seine Wahrzeichen gewesen.

Der riesige, ursprünglich geschlossen bis auf die Höhe der Koralm reichende Besitz des Salzburger Erzbischofs ist im Laufe der Jahrhunderte mit zunehmender Urbarmachung und Besiedelung und durch den damit notwendig gewordenen Bau neuer Burgen in Schwanberg und Landsberg allmählich ihrer Macht entglitten. So ist schließlich nur noch das engere Hinterland ihrer alten Burg Leibnitz und damit auch der Sausal in der unmittelbaren Gewalt der Erzbischöfe und ihrer Vizdome verblieben. Aber selbst innerhalb dieser sogenannten „Herrschaft Leibnitz" ist ihre Grundhoheit über Land und Leute allmählich zerbröckelt. Auch in ihrem Bereiche haben die Erzbischöfe ihren ritterlichen Dienstmannen im Laufe der Zeit zahlreiche Güter als Lehen überlassen müssen und sie so schließlich eingebüßt. Viel Besitz aber haben die Erzbischöfe auch selber verschenkt. So hat z. B. Erzbischof Adalbert 1168 den Ort „Sussintelr" (Süssentäler) mit einem großen dazugehörigen Gebiet dem Pfarrer Konrad von St. Florian an der Laßnitz überlassen. Dadurch ging die Herrschaft über das heutige Tal von St. Andrä bis weit in das Sulmtal hinaus an Konrad und sein Geschlecht. Es erbaute dann hier im Tale eine Kirche, die 1244 erstmals als die „capella Sussenteller" genannt wurde. Sie war dem hl. Andreas geweiht, nach dem der Kirchort dann 1445 St. Andrä zu Süssenteller und heute St. Andrä im Sausal heißt. Der zugehörige Pfarrsprengel war aber noch im 15. Jh. ein dünn besiedeltes Waldland, in dem es nur 35 Häuser mit eigenem Herde gab.

Ebenfalls im 12. Jh. mußten die Erzbischöfe ihre Einwilligung dazu geben, daß ihr Dienstmann (Ministeriale hieß er damals) Gottfried von Wieting seinen gesamten, rund um das Dorf Muggenau liegenden Landbesitz an das Kloster Admont verschenkte. Dieser in Kärnten beheimatete Edelherr hatte hier auf seinem Gute schon vor 1150 eine eigene, dem hl. Nikolaus geweihte Kirche erbaut. Ihr erwirkte er später vom Erzbischof auch noch pfarrliche Rechte und einen eigenen Priester. Dafür stattete er sie auch mit entsprechendem Grundbesitz aus. Um diese auf einem Bergvorsprung südlich des Dorfes Muggenau errichtete Nikolauskirche hat sich dann im Laufe der Zeit ein eigener Kirchort entwickelt, der Sitz der heutigen Pfarre und Großgemeinde St. Nikolai im Sausal.

Im Gegensatze zu diesen beiden ältesten, aus dem ursprünglichen Pfarrbereiche der erzbischöflichen Mutterpfarre Leibnitz ausgeschiedenen Kirchen des Sausals ist die dritte derselben, die der hl. Maria in

Kitzeck, erst 1644 inmitten des großen Weingebirges Steinriegl erbaut und erst im 18. Jh. zur Pfarre erhoben worden.

Neben den Kirchengründungen haben, wie schon erwähnt, die überaus zahlreichen, im Laufe der Jahrhunderte an die verschiedensten Adelsgeschlechter ausgegebenen Lehen den erzbischöflichen Besitz geschmälert. Auf diese Weise ist auch im Sausal der einst geschlossene Besitzstand des Erzbistums Salzburg immer mehr zusammengeschrumpft. Schon im 14. Jh. hat hier der Leibnitzer Vizdom nur noch über das Bergland vom Muggenauertale an westwärts bis in den Brünngraben und vom Sulmtale nordwärts bis gegen Neudorf geboten. Alles übrige war längst schon Besitz anderer Grundherren geworden. Weitaus folgenschwerer aber war es, daß die Erzbischöfe dann gegen Ende des 15. Jh. ihre alten fürstlichen Rechte über ihren weststeirischen Besitz an den steirischen Landesfürsten abtreten mußten. Damit sind sie seitdem auch im Sausal nur noch einfache Grundherren gewesen.

Die letzten Reste salzburgischer Grundhoheit über Land und Leute im Sausaler Berglande sind schließlich Ende des 16. Jhs. in fremde Hände übergegangen. 1595 schenkte Erzbischof Wolf Dietrich seine Herrschaft Leibnitz zur Gänze dem Seckauer Bischofe Martin Brenner. Dadurch ist das Bistum Seckau der Grundherr dieser ansehnlichen Herrschaft geworden und es dann auch bis 1848 geblieben. Im Sausal selbst sind damit die letzten noch bestehenden Jagdhöfe, wie der Maggahof und der benachbarte Flamberghof (heute Schloß Flamhof), samt allen ihren Rechten, Gründen und Untertanen an Seckau gelangt. Im gleichen Jahre aber verkaufte Wolf Dietrich auch noch seine weitaus größere Herrschaft Landsberg seinem Leibnitzer Vizdom und Hofmeister Hans Jakob von Khuenburg. Erst mit diesem Verkaufe hat das Erzbistum auch alle seine Wälder samt dem Forst- und Jagdrecht, alle seine Weinberge samt Bergrecht und Weinzehent in den beiden Ämtern Vordern und Hintern Sausal aus der Hand gegeben; zugleich auch seine letzten ihm bisher noch grunduntertänigen Höfe und Huben in der Muggenau, in der Wölling, in Petzles und im Brünngraben. Dadurch erlosch auch das Leibnitzer Vizdomamt, Salzburgs jahrhundertelange Herrschaft über Land und Leute zwischen Sulm und Laßnitz war zu Ende.

Für den Sausal und seine Bevölkerung bedeutete dies auch den Abschluß einer über sechs Jahrhunderte währenden Epoche seiner Entwicklungsgeschichte. Den auch nach 1595 im Sausaler Berglande noch fortbestehenden Grundherrschaften, wie Seckau (in Leibnitz), Harracheck, Waldschach und anderen, hat die schöpferische Kraft und Fürsorge der erzbischöflichen Herrschaft und Wirtschaftsführung gemangelt. Nicht grundlos hat es einst geheißen, unterm Krummstab sei gut leben. Darüber hinaus aber verlor der Sausal mit dem Ende der salzburgischen Herrschaft auch sein bisheriges Eigenleben. An die Stelle des Erzbischofs

und seines Vizdoms trat nun der steirische Landesfürst und seine Behörden, begann damit die restlose und endgültige Eingliederung des Sausals in den politischen Machtbereich des damaligen Herzogtums Steiermark. Fortab nur ein kleiner Teil desselben, haben das Sausaler Bergland und seine Bewohner die politischen und wirtschaftlichen Geschicke des ganzen Landes bis in die Gegenwart zu teilen gehabt. Mit dieser Gleichschaltung ist dem Sausal aber sein jahrhundertelanger Charakter als einer historischen Landschaft eigener Prägung für immer verlorengegangen.

Wiederabdruck mit Bewilligung des Autors aus der 1963 erschienenen Festschrift „800 Jahre St. Nikolai im Sausal", S. 5—14.